Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 45 (2003)
Heft: 244

Artikel: Eine Tante braucht jeder
Autor: Schnelle, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865351

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Tante braucht jeder

Exemplare (6) – die wir nicht missen mögen

Für einen grossen Interviewtag sortiert sie ersteinmal die Anfragen nach Auflagezahlen oder Einschaltquoten, ein bisschen auch nach Sympathie. Zuerst Fernsehen, dann kommen die grossen überregionalen Zeitungen und dann der grosse Rest. Der wird mit Gruppeninterviews abgespeist.

Es muss einmal eine Zeit gegeben haben, da konnte man in der Bar des Exelsior Hotels auf dem Lido in Venedig einfach mal eben – sagen wir – Kevin Kostner ansprechen, sich nach ein paar Minuten als Journalist zu erkennen geben, ein kleines Aufnahmegerät auf den Tresen stellen und lang und breit über das Kino und das Leben reden. Dann ist irgendetwas passiert. Vielleicht hat jemand tatsächlich zu lange mit Kevin Kostner geredet oder Jim Jarmush über einen Film ausfragen wollen, den er gar nicht gedreht hat. Jedenfalls gab's auf einmal *Presseagenten*, die jeden Auftritt eines Filmemachers bis ins kleinste Detail durchorganisierten. Ungefähr um diese Zeit ist sie geboren worden, weiss also nichts von jenen Zeiten, als Filmjournalisten noch kleine Zettel in Hotels hinterliessen mit der freundlichen Bitte um ein Interview und es dann auch bekamen. Und sie würde es auch nicht glauben. Schliesslich ist die Presseagentin heute ein wichtiges Rädchen im Getriebe der Filmvermarktung. Am liebsten lässt sie sich vornehmer «Attachée» nennen, das klingt nämlich ein bisschen militärisch, und so eine Pressekampagne will schliesslich generalstabsmässig vorbereitet werden. Die meisten Filmkritiker duzt sie, mischt sich nach jeder Pressevorführung unter sie und belauscht die Gespräche unmittelbar nach dem Film. Dann schreibt sie für den Verleih einen Bericht, in dem sie die "Tendenz" meldet. Diese Spitzeldienste sind ihr unangenehm, werden aber heute vom Verleih erwartet. Viel lieber ist ihr so ein grosser Interviewtag mit einem berühmten Regisseur. Dann sortiert sie erst einmal die Anfragen nach Auflagezahlen oder Einschaltquoten, ein bisschen auch nach Sympathie. Zuerst Fernsehen, dann kommen die grossen überregionalen Zeitungen und dann der grosse Rest. Der wird mit Gruppeninterviews abgespeist. Das sind eigentlich gar keine, sondern eigentlich nur verkleinerte Pressekonferenzen. Anfangs haben die Journalisten, die mit so einer Gruppe abgespeist werden, immer gemosert. Aber inzwischen haben sich die meisten damit abgefunden, ja sogar die Vorteile erkannt. Es geht schneller, man ist nicht so allein und muss auch nicht dauernd Fragen stellen. Trotzdem hat man am Ende ein Interview. Sogar diejenigen, die gar keine Frage gestellt haben. Und jeder verkauft es als Exklusiv-Interview. Manchmal unterscheiden sich die Interviews aus so einer Gruppe stärker voneinander als die so begehrten Einzelinterviews. Schliesslich sagen die Filmemacher nach einiger Zeit allen dasselbe. Einzelinterviews sind trotzdem schön, wenigstens für die Presseagentin. Kurz bevor die Zeit um ist, geht sie dann rein und sagt «letzte Frage». Dann kriegt sie manchmal eine richtige Gänsehaut. Denn beide gehorchen ihr dann – der Journalist sowieso, aber auch reiche und berühmte Stars. Bei ganz berühmten Stars aus Hollywood gibt es die sogenannten «Fünf-Minuten-Slots» fürs Fernsehen. Da kann die kleine Presseagentin so richtig ihren ganzen Sadismus rauslassen. Sie setzt sich dann links gerade ausserhalb des Sichtfelds der Kamera und zählt mit spitzbübischem Grinsen Finger für Finger die Minuten "runter", und wenn einer nicht aufhören möchte, dann springt sie einfach ins Bild und winkt ab. Das macht sie alle fertig. Zu frech zu den Journalisten darf sie aber auch nicht sein. Manchmal passiert nämlich folgendes: Der Film ist endlich vorgeführt worden, und Minuten später geht's los. Einer nach dem anderen sagt sein Interview ab. Das ist dann eine mittlere Katastrophe – nicht weil der Film offenbar nicht angekommen ist und jetzt alle schlecht darüber schreiben. Schlimmer ist, dass der Regisseur und seine Stars, die sich mühsam die vier Pressestunden haben abschwatzen lassen, nun niemanden mehr haben, mit dem sie reden könnten. Gut, wenn es dann noch ein paar befreundete Journalisten gibt, die man bitten kann einzuspringen und aus lauter Gefälligkeit ein Interview machen, auch wenn sie keinen Film in der Kamera oder kein Band im Aufnahmegerät haben. Genau besehen ist das eigentlich grossartig: dann spielen sich beide was vor. Der Journalist tut so, als führe er ein Interview, und der Star tut so, als interessiere er sich für die Fragen. Anfangs hat sie sich geärgert, wenn sie hörte, dass jemand «Pressetante» sagte. Aber inzwischen stellt sie sich gelegentlich selbst so vor. Schliesslich gehört eine «Tante» unzweifelhaft zur Familie, und das möchte sie gerne – dazugehören. Zu der grossen verrückten Familie der Filmleute. Und das tut sie ja auch. Die Stars sind manchmal richtig hilflos ohne Anweisungen, was jetzt als nächstes passiert. Dann schaut sie immer in ihren akribisch durchgeplanten Masterplan und spricht ein Machtwort. Neulich traf ich sie aber tief deprimiert an. Sie interessierte sich nicht einmal dafür, wie ich den drittklassigen Actionfilm am Morgen gefunden hatte. «Ich muss einen Film promoten, in dem geht's um Hodenkrebs. Wenn ich das nur erwähne, krümmt sich zumindest jeder männliche Filmkritiker, als hätt ich ihm was getan. Wie soll man das nur verkaufen?» Einer ging vorbei und hatte offenbar zugehört: «Sag einfach: es ist ne Komödie.» Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Nicht einfach, so ein Leben als Presseagentin. Sicher, es war schöner, als man noch Kevin Kostner ... aber ich hab mich an sie gewöhnt. Schliesslich haben Filmemacher selbst grossartiger Filme oft verdammt wenig zu sagen. Und deshalb ist der Versuch, so was einzuschränken, durchaus löblich.

Josef Schnelle